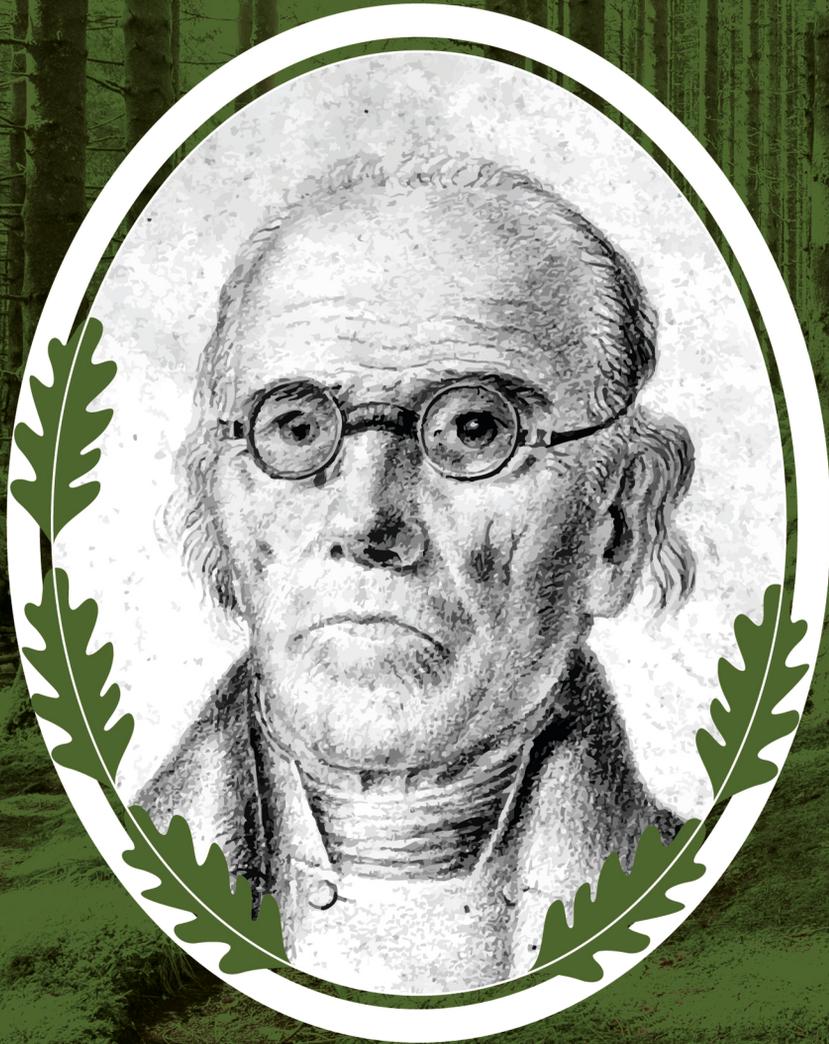


Steffen Scholtz

Mythos Karl Stülpner

Ergebnisse historischer Forschung



edition claus

Steffen Scholtz

Mythos Karl Stülpner

Ergebnisse historischer Forschung

edition claus

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Literatur und Forschung um Karl Stülpner – ein kurzer Überblick	6
---	---

VORSPIEL

Blaufarbenwerk Zschopenthal, Oktober 1818	10
---	----

KARL STÜLPNER

Inhalt	14
Familiäre Verhältnisse	14
Karl Stülpners Kindheit	20
Wieder daheim	33
Gerichtsdirektor Günther	36
Abenteuerlust	40
Die Zwangswerbung	47
Christian Friedrich Rebentrost	50
Musketier und Wilderer	55
Jagdgenossen	63
In die weite Welt	67
„Der stillschweigende Vertrag“	74
Karl Stülpners Schwester Johanne Christiane	80
Soldat unter preußischer Fahne	96
Das Räubernest im Reitzenhainer Forst	110
Jäger und Gejagter	115
Die Belagerung der Burg Scharfenstein	120
Die Gebrüder Uhlig, Karl Stülpners Neffen	127
Christian Friedrich Uhligs Frauen	133
Hanne Christiane Gräbner	136
Johanne Christiane Wolf, die Tochter des Ortsrichters	141
Rückkehr zum Regiment	148
Wieder Soldat	153

IM BÖHMISCHEN EXIL

Lebensmittelpunkt Böhmen	163
St. Christophhammer	163
Abschied und Neubeginn	171
Familiennachzug	174
Ein neues Leben in der Fremde – die Gebrüder Uhlig	180
Stülpners Schenke und seine Gäste	189
Verbindung in die Heimat	196
Die Anfänge der Pascherbande	200
Kobalt- und Blaufarbandiebe	204
Verführung	211
Getrennte Wege	219
Karl und Christiane	227

DIE SPÄTEN JAHRE

Abgang von Böhmen	241
Die Schatten der Vergangenheit	248

NACHSPIEL

Was wurde aus den Kobaltdieben?	258
Karl Stülpner – ein Volksheld?	263
Stülpners Andenken	269
Noch etwas in eigener Sache	273

KARL STÜLPNERS ZEITGENÖSSISCHE BIOGRAFEN

Friedrich Wilhelm Christian von Sydow	277
Christian Gottlob Wild	282
Carl Heinrich Wilhelm Schönberg	285

STÜLPNER-PORTRAITS ZEITGENÖSSISCHER KÜNSTLER

Wie sah Stülpner wirklich aus	294
Lithografien in Schönbergs Biografie	294
Friedrich Trochold und Xaver Weingärtner	298
Stülpnerportraits im Vergleich	306
Karl Stülpner und seine Zeit – Biografische Daten	309

GENEALOGISCHER ANHANG

von EINSIEDEL	318
GRÄBNER – KEMTER	322
GÜNTHER	330
HOFMANN – PFEIFFER	333
IRMISCH	339
KÖFER	339
KREISL – WAGLER – HIPPMANN	343
NEUBERT	351
OERTEL	353
PHILIPP	355
PORTIUS	356
PREIBLER	358
REUTER	360
SEIFERT	362
von SYDOW	362
SCHANZE	366
SCHÖNBERG	373
SCHUBERT – REICHEL – URBANOWITZ	375
STÜLPNER – MEHNER – REBENTROST – SCHÖNHERR	379
TROCHOLD	391

UHLIG – SCHUBERT – ENGEL – SCHEUNPFLUG – ARNOLD	394
UHLMANN	411
WEINGÄRTNER	413
WEIßBACH	417
WENZARA	419
WOLF	420
ZIRKEL	426
ZÖLLNER	429

VERZEICHNIS DER SYMBOLE UND ABKÜRZUNGEN	430
---	-----

LITERATUR ÜBER KARL STÜLPNER (AUSWAHL)	431
--	-----

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen	437
Gedruckte Quellen und Literatur	446
Online-Portale	455
Bildnachweise	456

BILD'TAFELN	461
-------------	-----

Literatur und Forschung um Karl Stulpner – ein kurzer Überblick

Kaum einer Persönlichkeit hat die erzgebirgische Heimatliteratur soviel Aufmerksamkeit geschenkt wie Karl Stulpner. Bereits zu dessen Lebzeiten erschienen erste Aufsätze, die von seinen verwegenen Abenteuern als Soldat und Wildschütz berichteten. Die wohl bekannteste Druckschrift zu diesem Thema ist die 1835 erschienene Biografie „*Carl Stulpner's merkwürdiges Leben und Abenteuer als Wildschütz im sächs. Hochgebirge*“ von Carl Heinrich Wilhelm Schönberg. Das Buch entstand unter Mitwirkung des Protagonisten. Schönberg beschränkte sich nicht auf die Wiedergabe bereits bekannter Episoden. Er interviewte Stulpner, und das scheinbar über einen längeren Zeitraum. Das Ergebnis der Stulpnerschen Erzählungen ist nicht nur eine hochinteressante Lebensbeschreibung, sondern es nimmt auch Bezug auf andere Ereignisse der Zeitgeschichte.

Diese Biografie ist bis in unsere Tage eine der Grundlagen der gesamten Stulpner-Literatur geblieben. Dass sie in weiten Teilen auf früheren Publikationen zeitgenössischer Schriftsteller aufbaut, wurde lange Zeit übersehen. Erst die jüngere Forschung hat die Stulpner-Biografen Friedrich von Sydow und Christian Gottlob Wild wiederentdeckt, die bereits 1812 und 1816 zu diesem Thema veröffentlichten.

Schier unüberschaubar ist der Umfang der Schriften, die in den vergangenen 200 Jahren erschienen sind und auf Schönbergs Werk aufbauten. Generationen haben sie gelesen, die Erzählungen weitergesponnen und spätere Autoren zu immer neuen Geschichten inspiriert. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt und so mag es auch nicht verwundern, dass sich die Geschichte des historischen Karl Stulpner hin zum Volkshelden und zur Romanfigur entwickelte.

Ein Beispiel für diesen Trend ist der um 1850 erschienene Kolportageroman von Eduin Milan, der eine breite Leserschaft erreichte. Milan erfand völlig neue Episoden rund um den Wildschützen und baute in diese Handlungen Personen ein, die es in Wirklichkeit nie gab. In Erinnerung blieben davon besonders die „Barthels-Marie“, angeblich Stulpners tragische Liebe, und der Gerichtshalter „Bösenig“.

Der Dichter Kurt Arnold Findeisen bearbeitete Schönbergs Biografie neu. „Der Sohn der Wälder“, so der Titel des Romans, wurde für lange Zeit zum Inbegriff für

Vorwort

Stülpner schlechthin. Dabei ließ der Meister des Wortspiels seinen Gedanken bei der Gestaltung der Handlungsstränge freien Lauf und übernahm Ereignisse und Personen aus literarischen Vorlagen anderer Autoren. So begegnen wir wieder Milans Figuren wie eben der „Barthels-Marie“ und dem „Bösenig“. Doch Findeisens bildhafte Sprache bewegt sich auf hohem Niveau und hebt sich deutlich vom Stil seiner Vorgänger ab. Bis heute ist sein Buch deshalb ein wichtiger Bestandteil der Stülpner-Literatur geblieben.

Die Heimatliteratur hat immer neue Abenteuergeschichten um den Wildschützen Karl Stülpner erzählt. Ihr Anliegen war und ist es, kurzweilige Unterhaltung zu bieten – nicht mehr und nicht weniger. Auch wenn dabei die Wahrheit hinter die dichterischen Freiheiten zurücktritt, haben wir es dieser Literatur zu verdanken, dass das Interesse an Stülpner bis in unsere Tage ungebrochen ist. Erst durch sie wurde der Volksheld unsterblich.

Die Stülpner-Forschung hat lange gebraucht, um sich vom Einfluss der zahlreichen Legenden zu lösen. Es ist das Verdienst des Heimatforschers und Lehrers Johannes Pietzonka, dass sie auf ein wissenschaftliches Fundament gestellt wurde. Er war der Erste, der systematisch Archivbestände auswertete. Seine Ergebnisse stellte er in der Biografie „*Der Wildschütz Karl Stülpner – Legende und Wirklichkeit*“ der Öffentlichkeit vor, die ob des großen Interesses in mehreren Auflagen erschien. Seitdem haben sich, angeregt durch Pietzonka, weitere Heimatforscher mit diesem Thema befasst und eigene Beiträge geliefert.

Unter diesen nimmt die Stülpner-Biografie des Drebacher Schriftstellers Karl Sewart einen besonderen Stellenwert ein. Er wagte den Versuch, Legende und historische Wahrheit literarisch miteinander zu verschmelzen. Einfallsreich erzählt er die Schönbergsche Lebensbeschreibung nach und lässt den Leser an fiktiven Szenen und Dialogen teilhaben. Der populärwissenschaftliche Wert seines Werkes besteht darin, dass er diese Episoden neben die Forschungsergebnisse Pietzonkas und anderer Autoren setzte und gleichsam Unterhaltung wie Historie bietet. Dieser gelungene Ansatz machte seine Biografie vielleicht zu einer der meistgelesenen überhaupt.

Im Gegensatz zur Unterhaltungsliteratur sind der Heimatgeschichtsforschung enge Grenzen gesetzt. Es braucht belegbare Fakten oder, wo diese fehlen, belastbare Indizien, um sich der historischen Wahrheit nähern zu können. Hier liegt auch das

Vorwort

Problemfeld, das Karl Stülpner umgibt. Umfangreiche Mitteilungen gibt es über seine Zeit beim Militär, seine mehrfachen Desertionen und vor allem seine Abenteuer als Wildschütz. Aber nur wenige dieser Lebensstationen ließen sich wirklich mit Urkunden belegen. Mit seiner letzten Desertion 1807 und der anschließenden Flucht nach Böhmen brechen diese ausführlichen Berichte ab. Der sich anschließende, mit kurzen Unterbrechungen, fast 20-jährige Aufenthalt in Böhmen ist ein weißer Fleck auf der bis dahin bunten Landkarte der Stülpnerschen Lebensbeschreibung. Gab es Gründe, dass er über diese Zeit schwieg?

Schauen wir in die Vergangenheit zurück, so sind uns manche Ansichten unserer Vorfahren fremd. Um Verständnis dafür zu erlangen, weshalb sie in vielen Situationen anders dachten und handelten, als wir es heute tun würden, müssen wir *unsere* Maßstäbe der Gegenwart beiseiteschieben und versuchen, die Welt von *damals* auch mit den Augen der *damals* Lebenden zu sehen. Es herrschten andere Wertvorstellungen, die den Alltag prägten. Familie, Arbeit, Glaube und Aberglaube waren untrennbar miteinander verbunden. Sie gaben den Rahmen für das gesellschaftliche Miteinander und alles hatte sich diesen Größen unterzuordnen. Die Unterschiede zur Jetztzeit kommen besonders darin zum Ausdruck, welcher Platz den Frauen in den Dorfgemeinschaften zugestanden wurde. Nicht nur in der Rollenverteilung der Geschlechter im Erwerbs- und Familienleben wird dies deutlich. Häusliche Gewalt zur Durchsetzung der Autorität des Familienoberhauptes war allgemein akzeptiert. Uneheliche Geburten galten als „Verfehlungen“ der Kindesmütter, die ihnen oft lebenslang als Makel anhafteten.

Vor diesem Hintergrund ist Karl Stülpners Biografie eingebettet in eine Periode gesellschaftlicher Umbrüche. Sein Leben wurde durch diese Ereignisse nachhaltig beeinflusst. Die Erzählung um Stülpner lässt sich deshalb nur im Kontext seiner Zeit verstehen.

In den letzten Jahren wurden umfangreiche Aktenbestände tschechischer Archive digitalisiert, die aus den ehemaligen deutschsprachig-böhmischen Gebieten überliefert sind. Darunter befinden sich zahlreiche Kirchenbücher. Diese Digitalisate sind inzwischen zur freien Nutzung im Internet verfügbar. Der ungehinderte Zugang zu diesen Archivalien eröffnet ganz neue Möglichkeiten der Auswertung. Darüber hinaus

Vorwort

gab es in den letzten Jahren einige Zufallsfunde in Archiven, die zum einen Karl Stülpner selbst, zum anderen seine familiäre Umgebung betreffen.

Durch die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden wir in die Lage versetzt, uns über die Zeit, die Stülpner im böhmischen Exil verbrachte und von der wir bislang so gut wie keine Informationen hatten, ein genaueres Bild zu machen. Zugleich geben sie aufschlussreiche Einblicke in die Persönlichkeit des Wildschützen und sein näheres soziales Umfeld. Mit der Entdeckung neuer Tatsachen sollte es aber auch selbstverständlich sein, bereits bekannte Sachverhalte einer kritischen Bewertung zu unterziehen. Dies ist das Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Steffen Scholtz, Gornsdorf im September 2024

Vorspiel

Blaufarbenwerk Zschopenthal, Oktober 1818

Seit dem 16. Jahrhundert entwickelte sich das sächsische Erzgebirge dank der reichen Erzvorkommen und einer Wirtschaftspolitik mit Weitblick zum bedeutendsten Zentrum der Blaufarbenherstellung damaliger Zeit. Zu den wichtigsten europäischen Blaufarbenwerken zählte Zschopenthal (Bildtafeln: Abb. 24).¹ Ursprünglich 1649 an der nahe Annaberg gelegenen Weißen Sehma gegründet erfolgte aufgrund von Problemen bei der Holzbeschaffung seit Ende der 1670er Jahre der Umzug nach Zschopenthal, wo der Miteigentümer des Werkes, Caspar Sigismund von Berbisdorf, ein Hammerwerk und geeignetes Bauland besaß. Seit 1687 wurde die Produktion am neuen Standort fortgesetzt. Das für die Herstellung der Blaufarben notwendige Kobalterz bezog man aus den Gruben um Annaberg und Buchholz. Der heutige Ort entstand aus einer Werksiedlung, die für die hier Beschäftigten angelegt wurde.²

Das Zschopenthaler Blaufarbenwerk unterstand dem Bergamt Schneeberg und hatte eine eigene Gerichtsbarkeit. Die Leitung des Werkes lag über drei Generationen in den Händen der Familie Winkler. Dessen letzter Leiter war Kurt Alexander Winkler (1794-1862), Vater des bedeutenden Chemikers und Entdeckers des Elements Germanium Clemens Winkler (1838-1904).³

Im benachbarten Böhmen entstanden ebenfalls einige Blaufarbenwerke, die aber nie die Bedeutung der erzgebirgischen erlangten.⁴ Um die Monopolstellung in der Blaufarbenherstellung zu behaupten, verboten die sächsischen Landesherren den Handel und Export von Kobalterzen. August der Starke erließ 1723 das „Mandat wider

¹ EMONS, Hans-Heinz/ EMONS, Maria: *Cobalt-Blaufarben*. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Band 33, Jahrgang 1999, S. 112-113.

² HERMANN, Robin: *Sächsisches Hüttenwesen*, Verlag Robin Hermann, Chemnitz 2015, S. 158-159.

³ ebd.

⁴ EMONS, S. 113.

Karl Stülpner

auch eine Jagdtasche, Flinte oder Kugelbüchse und ein großes Messer bey sich führet, fernerweit alle Sorgfalt angewendet, und die auf dessen Inhaftirung oder sichere Angebung bereits vorhin gesetzte Belohnung von 50 Thlr. auch unter andern in den öffentlichen Zeitungen nochmals zugesagt werden soll; als wird in Verfolg dieses höchsten Anbefohnisses hierdurch nochmals zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß derjenige, welcher bemeldeten Stülpner zum Arrest bringen, oder auch selbigen zuverlässig und mit Entdeckung solcher Umstände, welche genugsame Anleitung geben, selbigen zur wirklichen Haft zu bringen, anzeigen wird, eine Belohnung von 50 Thln. zu erwarten haben solle.

Justizamt Wolkenstein mit Annaberg, den 16ten Nov. 1795.

Sr. Durchl. zu Sachsen bestallter Cammerherr, Oberforst- und Wildmeister zu Bärenfels, sowohl Justiz- und Rentbeamten zu Wolkenstein mit Annaberg,

Johann George Friedrich Adolph von Zeng,

Johann Carl Ludwig Beyer.

*Julius Friedrich David von Zinsky.*⁴⁵⁹

Mit der Belagerung der Burg Scharfenstein hatte sich Stülpner einen Bärendienst erwiesen. Zwar war er jetzt die wohl bekannteste Persönlichkeit des Erzgebirges und seine Sympathiewerte kletterten bei der einfachen Bevölkerung auf einen Höchststand. Doch sein Ziel, gemeinsam mit seiner Geliebten eine Familie zu gründen und straffrei zum Regiment zurückzukehren, war in weite Ferne gerückt.

Die Gebrüder Uhlig, Karl Stülpners Neffen

Oberförster Pügner schilderte in seinem Brief an den Oberforst- und Wildmeister von Zeng in allen Einzelheiten die Ereignisse um die Burgbelagerung. Der zweite Teil seiner Berichterstattung drehte sich um die Begegnungen, die zwei Bürger am nächsten Tag mit Stülpner im Wald hatten. Der Wildschütz war aber nicht allein. Er hatte einen Begleiter. Diesem wichtigen Hinweis auf einen Helfer, der vielleicht sogar schon während der Belagerung mit dabei war und aus der Deckung heraus den Rückzug des Rebellen sicherte, hat die Forschung bislang überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt.

⁴⁵⁹ PIETZONKA, S. 48 f. / *Leipziger Zeitungen* vom 17.12.1795, S. 1776.

Karl Stülpner

Hier ging es nicht mehr um irgendwelche Jagdabenteuer. Stülpners Aufbegehren kam einer Kriegserklärung gleich. Er hatte sein Faustrecht über das Gesetz gestellt und auf Menschen geschossen. Die Staatsmacht auf diese Weise herauszufordern bedeutete, mit dem Schlimmsten rechnen zu müssen. Ein erneutes Aufeinandertreffen des Wildschützen mit seinen Verfolgern hätte schnell außer Kontrolle geraten können. Es ist nur schwer vorstellbar, dass einer seiner gelegentlichen Jagdgehilfen in diesem Hassardspiel aus freien Stücken sein Leben riskieren wollte. In dieser bedrohlichen Situation brauchte der Wildschütz einen Beistand, dem er bedingungslos vertrauen konnte. Wer war also dieser „Kerl“ mit Flinte und grünem Rock an Stülpners Seite, der, so wie der Wildschütz selbst, zu allem bereit war?

Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage begeben wir uns wieder nach Dittersdorf, wo Stülpners Schwester zu Hause war. Wir wissen aus dem Informantenbericht von 1817, dass deren Söhne, die Gebrüder Uhlig, im Kobaltschmuggel gemeinsame Sache mit ihrem Onkel machten. Die kriminellen Verstrickungen des Trios können aber nicht erst im böhmischen Christophhammer, wo sie zusammenlebten, ihren Anfang genommen haben. Folgen wir dem Lebenslauf der Brüder, so geben einige Indizien sogar mehr als zu einem Verdacht Anlass, dass sie schon während des „großen Treibens“ an der Seite ihres Onkels der Wilderei frönten und seine treuesten Gefährten waren.

Die meisten Söhne der Uhlig-Sippe, die kein Bauerngut übernehmen konnten, erlernten ein Handwerk. So gab auch Johann Gottlob Uhlig seine Söhne in die Lehre zu Handwerksmeistern. Christian Friedrich wurde Schuhmacher und sollte wohl einmal des Vaters Werkstatt übernehmen. Doch schon 1795 ließ er sich zum Infanterieregiment Prinz Maximilian anwerben.⁴⁶⁰

Sein Bruder Christian Philipp erlernte das Strumpfwirkerhandwerk. Als er um 1788/90 seine Lehre begann, erfuhr dieses Hausgewerbe in den Erzgebirgsdörfern südlich von Chemnitz einen außerordentlichen Aufschwung. Es war eine Profession, deren Ausübung für die Zukunft ein gutes Auskommen versprach. Auch er folgte dem Beispiel seines Bruders und wurde 1798 Soldat.⁴⁶¹

⁴⁶⁰ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1347, 5. Musketierkompanie.

⁴⁶¹ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1500, 5. Musketierkompanie.

Neben materiellen Interessen gab es noch einen weiteren Grund Soldat zu werden. Von Strafverfolgung Bedrohte suchten nicht selten Zuflucht beim Militär, um sich der zivilen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Sie unterstanden ab dem Tag ihrer Regimentszugehörigkeit der Militärgerichtsbarkeit und konnten von den Ortsbehörden für ihre Vergehen in den meisten Fällen nicht mehr belangt werden.⁴⁶⁵ Der weitere Fortgang der Geschichte zeigt, dass vermutlich der letztgenannte Aspekt für beide Brüder ausschlaggebend war, als sie sich für die Soldatenlaufbahn entschieden.

Am 8. Oktober 1795 erging eine Anordnung des Amtes Wolkenstein zur Ergreifung des Deserteurs Stülpner, wie wir aus Oberförster Pügners Bericht erfahren haben.⁴⁶⁶ Der genaue Wortlaut dieses Dokuments ist nicht überliefert. Zwei Tage danach, am 10. Oktober, ließ sich Christian Friedrich Uhlig für das Infanterieregiment Prinz Maximilian in Chemnitz gegen 2 Taler und 12 Groschen Handgeld anwerben.⁴⁶⁷ Gab es da einen Zusammenhang? War auch er wegen Wilddieberei ins Visier der Behörde geraten und man hatte ihn gewarnt? Konnte er sich gerade noch einem Werberkommando freiwillig andienen, um sich aus der Schusslinie bringen? Die Verhältnisse deuten darauf hin, dass es so war.

Die Musterungslisten geben detaillierte Auskunft über seine Personalie. Sein Vorname wurde in den Registern ausnahmslos mit „*Carl Gottlob Friedrich*“ eingetragen. Bei seinem Eintritt als „Gemeiner“ in die 5. Musketierkompanie des Regiments am Standort Chemnitz gab Christian Friedrich sein Alter mit 22 Jahren an. Die Körpergröße betrug 71 Zoll⁴⁶⁸ (=1,68 Meter). Seine Kapitulation belief sich über 13 Jahre von 1797 bis 1810. Er zählte vorerst als Reserve für künftige Abgänge zur überkompletten Mannschaft. Bis zum Antritt des aktiven Dienstes lebte er in Chemnitz und bestritt seinen Lebensunterhalt mit Handarbeit.⁴⁶⁹ Er hatte sich also noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht und scheidet aus diesem Grund mit hoher Wahrscheinlichkeit als Komplize bei der Burgbelagerung aus, denn wegen seiner Anwerbung hielt er sich wohl noch in Chemnitz auf. Es deutet deshalb vieles darauf

⁴⁶⁵ ebd., S. 76 f., 92 f.

⁴⁶⁶ PIETZONKA, S. 44.

⁴⁶⁷ a. a. O.

⁴⁶⁸ KAHNT, Helmut/ KNORR, Bernd: *Alte Maße, Münzen und Gewichte*; VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1986, S. 352: 1 sächsisches Zoll = 2,3599 cm.

⁴⁶⁹ a. a. O.

Karl Stülpner

hin, dass sein Bruder der „Kerl“ war, der am 14. Oktober 1795 Karl Stülpner begleitete und möglicherweise bereits tags zuvor im Hintergrund dessen sagenhaften Coup sichern half.

Christian Philipp Uhlig wurde am 4. Januar 1798 Soldat der 5. Musketierkompanie des Infanterieregiments Prinz Maximilian in Chemnitz mit einer Kapitulation auf zehn Jahre. – Es ist die Kompanie, in der auch sein Bruder diente! Ein Zufall? – Wohl kaum. Im Gegensatz zu ihm trat er seinen Dienst sofort an. Seine Körpergröße wurde mit 72 Zoll (=1,70 Meter) vermessen. Auf die Frage nach seinem Alter gab er 18 Jahre an. Spätere Quellen deuten darauf hin, dass er in Wirklichkeit etwa sechs Jahre älter war.

Falsche Altersangaben bei den Erstmusterungen waren keine Seltenheit. Es reichten ganz offensichtlich ungeprüfte mündliche Angaben. Nach den Bestimmungen über die Rekrutengestellung vom 14. Dezember 1767 waren die untere Altersgrenze mit 17 Jahren und die Mindestgröße mit 69 Zoll (=1,63 Meter) festgelegt. Auch sollten nur vollkommen gesunde und zu dienstbaren Soldaten geschickte Leute angenommen werden. Jeder Rekrut erhielt ein Handgeld.⁴⁷⁰ Für viele von ihnen war das ein Vermögen und manch einem jungen Burschen unterhalb dieser Altersgrenze den Versuch eines Betruges wert.

Vergleiche der in der Musterungsliste des Infanterieregiments Prinz Maximilian Jahrgang 1803 eingetragenen Altersangaben für Musketiere aus Dittersdorf und Weißbach mit den Kirchenbuchdaten brachten einige weitere Belege für diese Praxis. So gab der im Mai 1778⁴⁷¹ geborene Dittersdorfer Fleischer Paul Uhlig sein Alter beim Eintritt ins Regiment am 9. Oktober 1795 mit 19 Jahren an.⁴⁷² Dagegen machte sich der am 20. September 1761 in Weißbach⁴⁷³ geborene Carl Gottlob Drechsler um vier Jahre jünger⁴⁷⁴, aus welchen Gründen auch immer.

⁴⁷⁰ Codex Augusteus: 2. Teil, S. 1237: *Verhaltens=Punkte zu Aufbring= Gestell= und Ablieferung derer Mens. 176 ausgeschriebenen Recruten vom Lande.*

⁴⁷¹ KB Dittersdorf To 1848, 20. November: Geburtsjahr errechnet durch Altersangabe im Bestattungseintrag mit 70 Jahren und 6 Monaten.

⁴⁷² SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1500: Infanterieregiment Prinz Maximilian vom 30.4.1803, 5. Musketierkompanie, Nr. 80.

⁴⁷³ PfA Burkhardtsdorf: Lebensläufe Bd. 2, 1841-58, Bl. 266: Carl Gottlob Drechsler, Tagelöhner in Burkhardtsdorf, † ebd. 14.8.1847

⁴⁷⁴ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1500: Infanterieregiment Prinz Maximilian vom 30.4.1803, 1. Kompanie, Nr. 8.

Karl Stülpner

100 Meter dorfaufwärts von Uhligs Wohnhaus liegt. Dem Regiment trat er schon 1791 als Angehöriger der 6. Musketierkompanie bei. Die Musterungsliste von 1807 belegt, dass Karl Stülpner ebenfalls dieser Kompanie zugeteilt war!⁵²⁰ Gab es zwischen beiden eine Verbindung?

Johanne Christiane Wolf, die Tochter des Ortsrichters

Wie war Karl Stülpners Verhältnis zum weiblichen Geschlecht? Diese Frage ist in der Stülpner-Forschung nie gestellt worden und drängt sich doch geradezu auf. Hochgewachsen war er, von stattlicher Statur, selbstbewusst und stark. So wird er beschrieben. Ein schöner Mann eben, dem es nicht schwergefallen sein sollte, die Herzen der Mädchen im Sturm zu erobern.

Seine Biografen wissen von alledem nichts zu berichten. Jagdleidenschaft, der Militärdienst und die vielen Abenteuer stehen im Mittelpunkt der Erzählungen, jedoch keine Beziehungen zu Frauen.

Die Überlieferungen in den staatlichen Archiven befassen sich ausschließlich mit Stülpners Soldatenlaufbahn und seinen Jagdvergehen. Folgen von Frauenbekanntschaften lassen sich noch am ehesten in den Taufregistern der Orte vermuten, an denen er sich längere Zeit aufhielt. Kríma⁵²¹, von 1785 bis 1787 Stülpners Zufluchtsort nach seiner ersten Desertion: ohne Befund. Ebenso Heinrichsgrün⁵²², wo er vor seiner Ungarnreise 1789 in Diensten stand, und Osterode⁵²³, der Standort der hannoverschen Dragonereinheit. Die Stationen seiner Wanderung durch Europa sind Grauzonen und entziehen sich einer Nachprüfung, weil wir die meisten davon nicht kennen. Auf sächsischer Seite sind dagegen die Kirchenbücher seit gut 120 Jahren intensiv bearbeitet worden. Ein uneheliches Kind Karl Stülpners wäre hier sicher nicht unentdeckt geblieben.

Stülpner wollte stets im Mittelpunkt stehen. Über gesellschaftliche Normen setzte er sich hinweg. Er rühmte sich all seiner Taten. Von einem Liebesabenteuer hätten wir

⁵²⁰ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1588, 6. Musketierkompanie.

⁵²¹ StGA Leitmeritz: KB Kríma Tf 1785-1819.

⁵²² StA Pilsen: KB Heinrichsgrün Tf 1785-1820.

⁵²³ UNGER, Joachim, S. 13.

Karl Stülpner

ganz sicher erfahren. Aber da war nichts. Er umgab sich mit Männern, seinen Jagdgenossen, denen er sich angeblich überlegen fühlte. Kumpane waren sie, aber keine wirklichen Freunde. – Gab es für ihn wirklich nur die Jagd?

Wie stand es um Stülpners Selbstwertgefühl? Haderte er doch schon mit seiner Körpergröße. Vor seinem Biografen Schönberg prahlte er mit stolzen 76 Zoll⁵²⁴, die 1,79 Meter entsprachen. Doch alle Musterungslisten bezeugen übereinstimmend mit Messlatte gemessene 74 Zoll⁵²⁵, nach heutigem Maßstab 1,75 Meter. Das lag zwar drei Zentimeter über dem Durchschnitt seiner Regimentskameraden⁵²⁶, reichte aber nicht zum sächsischen Gardemaß⁵²⁷! Trug er seinen ausgeprägten Geltungsdrang wie einen Schutzschild vor sich her, damit sein verletzliches Inneres nicht sichtbar wurde? Hatte er Versagensängste? Das Weidwerk als Ersatz für emotionale Nähe, die er nicht imstande war zuzulassen? War es das, was ihn daran hinderte, eine Bindung mit einer Frau anzustreben?

Plötzlich betritt *sie* die Bühne: Johanne Christiane Wolf, die Frau in Stülpners Leben, der die jüngere Forschung eine besondere Bedeutung zuschreibt. In der Literatur hat sie kaum eine Rolle gespielt. Selbst in Schönbergs Biografie blieb sie nur eine Randerscheinung. Stattdessen erlangte die „Barthels-Marie“ aus Eduin Milans und Kurt Arnold Findeisens Romanen Bekanntheit. Dass es sich dabei um eine Kunstfigur handelt, die es in Wirklichkeit nicht gab, ist vielen Stülpner-Verehrern erst durch Johannes Pietzonkas Forschungen bewusst geworden.

Wer war Johanne Christiane Wolf? Am 12. April 1777 wird sie als Tochter des Tischlermeisters Johann Christian Wolf in Scharfenstein geboren und vier Tage später, am 16. April, in der Großolbersdorfer Kirche getauft. Die Mutter Johanne Sophie geborene Hoffmann stammt aus einem Bauerngut in Schönbrunn.⁵²⁸

Johanne Christiane bleibt die einzige Tochter ihrer Eltern. Ihr Bruder Johann Traugott ist zweieinhalb Jahre älter als sie⁵²⁹, der jüngere Bruder Carl Friedrich wird

⁵²⁴ SCHÖNBERG, S. 123.

⁵²⁵ a.a.O.

⁵²⁶ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1588: Infanterieregiment Prinz Maximilian vom 30.4.1807: Durchschnittswert 73 Zoll anhand der Größenangaben in den Mannschaftslisten errechnet.

⁵²⁷ Mindestmaß für sächsische Leibgarde war 75 Zoll = 1,77 Meter.

⁵²⁸ KB Großolbersdorf Tf 1777 / Genealogischer Anhang →W4.1

⁵²⁹ KB Großolbersdorf Tf 1774, 1. Oktober.

Karl Stülpner

1783 geboren⁵³⁰. Zwei Geschwister, die vor ihnen zur Welt kamen, starben bereits als Kleinkinder.⁵³¹

Die Familie lebt im Haus des Großvaters, heute Hofgasse 32 (Bildtafeln: Abb. 11), der den gleichen Namen wie ihr Vater trägt: Johann Christian.⁵³² Beide betreiben gemeinsam die Tischlerei.⁵³³ Der Senior übt das örtliche Richteramt aus. Es wurde in Scharfenstein stets von der Herrschaft verliehen und war nicht mit dem Besitz des Trägers verbunden. Daneben bekleidet er die privilegierten Ämter des General- und Landacciseinnehmers⁵³⁴ und Bieraufsehers im Ort. In seinen jungen Jahren spielt er als Dorfmusikus auf.⁵³⁵ Eine Verbindung zu den Dittersdorfer Musikanten ist ziemlich wahrscheinlich. Die Großmutter Eva Rosina war eine geborene Weber aus Griebbach, die ihre Kindheit und Jugend aber in Großolbersdorf verlebte, ehe sie 1734 heiratete.⁵³⁶ Zur Weber-Verwandtschaft in Griebbach und Drebach bestand eine enge Verbindung.

Nach dem Tod des Großvaters 1782 wurde Christianes Vater der Richter in Scharfenstein.⁵³⁷ Das väterliche Haus mit Garten, einem Stück Acker, Feldwiese und etwas Holz, „das Wenig“ genannt, hatte er schon 1762 gekauft.⁵³⁸ Mit seiner Heirat 1768 übernahm er das Amt des General- und Landacciseinnehmers.⁵³⁹ Er hatte keine Geschwister, brauchte also sein Erbe nicht teilen. Dieser materielle Vorteil war aber nicht der Hauptgrund des Wohlstandes, mit dem sich diese Familie von den meisten im Dorf deutlich abhob. Es war seine Geschäftstüchtigkeit, mit der er zu Vermögen gekommen war. Neben seiner Tischlerei war er Zwirnfabrikant⁵⁴⁰ und Zwirnhändler⁵⁴¹. Gegen Lohn ließ er in Heimarbeit Garn spinnen, das er an Strumpfwirker und Weber oder deren Faktoren verkaufte. Der Bleichplatz lag neben seinem Haus. Bezeugt ist

⁵³⁰ KB Großolbersdorf Tf 1783, 10. September.

⁵³¹ KB Großolbersdorf To [Lücke 1772/73] und 1774.

⁵³² Genealogischer Anhang →W4

⁵³³ KB Großolbersdorf Tf 1743, 29. Januar.

⁵³⁴ KB Großolbersdorf To 1782, 22. Juli.

⁵³⁵ KB Großolbersdorf Tr 1734, 1. November.

⁵³⁶ ebd.

⁵³⁷ a. a. O.

⁵³⁸ SStA Chemnitz: GB Wolkenstein Nr. 42, Bl. 418b-421.

⁵³⁹ KB Großolbersdorf Tr 1768, 20. Oktober.

⁵⁴⁰ KB Großolbersdorf Tf 1783, 10. September.

⁵⁴¹ KB Großolbersdorf Tf 1796, 26. Februar.

Karl Stülpner

dieses Geschäft von 1783 bis 1807.⁵⁴² Der Erfolg des Unternehmens lässt sich an der Wertsteigerung seines Anwesens ablesen. Hatte der Kaufpreis 1741⁵⁴³ noch bei 80 Gulden gelegen, was dem Wert einer besseren Häuslerstelle in der Region entsprach, so betrug 1807 die Kaufsumme 900 Taler. Soviel zahlte man zu dieser Zeit, je nach Zustand der Gebäude, für durchschnittliche Viertelhofengüter.⁵⁴⁴

Die familiären Beziehungen zwischen den Wolf und Stülpner gab es bereits, ehe der Wildschütz seit seiner Rückkehr 1794 die Wälder unsicher machte. Auf die einst freundschaftliche Verbindung zwischen der Ortsrichterfamilie und den Eltern des Wildschützen sind wir bereits in einem früheren Kapitel eingegangen. Der ältere Bruder Carl Friedrich Stülpner heiratete in Drebach am 1. Februar 1780 Johanna Susanna Weber, die Tochter des Häuslers Johann Gottfried Weber von ebenda,⁵⁴⁵ der ein jüngerer Bruder von Johanne Christiane Wolfs Großmutter Eva Rosina⁵⁴⁶ war. Hier begegnen wir auch zum ersten Mal Christiane selbst. Am 8. Juni 1789 ist sie, gerade erst zwölf Jahre alt, in Drebach Taufpatin bei Johann Christian Wilhelm Stülpner, dem fünften Kind des Carl Friedrich Stülpner.⁵⁴⁷

Karl Stülpner war zu dieser Zeit auf der Flucht und hielt sich in Franken auf, konnte also auf keinen Fall dabei gewesen sein. Er hatte aber offenbar ein gutes Verhältnis und gelegentlich Kontakt mit seinem Bruder, denn nach dessen Tod nannte er einen seiner in Böhmen geborenen Söhne nach ihm Karl Friedrich.⁵⁴⁸

Als Karl Stülpner heimkehrte, hatte er bis dahin wahrscheinlich die Tochter des Richters noch nie wahrgenommen. Sie war drei Jahre alt, als er Soldat wurde. Fast anderthalb Jahrzehnt blieb er in der Fremde, eine frühere Begegnung mit ihr ist deshalb kaum anzunehmen. Sie dagegen kannte ihn gewiss aus den Geschichten, die über ihn erzählt wurden. Die Legendenbildung war schon längst im Gange, als er zum ersten Mal vor ihr stand. Zu allen Zeiten gab es junge Mädchen, die sich fast magisch von

⁵⁴² SStA Chemnitz: GB Wolkenstein Nr. 44, Bl. 7b-11.

⁵⁴³ SStA Chemnitz: GB Wolkenstein Nr. 42, Bl. 102-104b.

⁵⁴⁴ Auswertung der Gerichtshandelsbücher für Weißbach und Dittersdorf.

⁵⁴⁵ KB Drebach Tr 1780.

⁵⁴⁶ Genealogischer Anhang →ST1.1.1.6

⁵⁴⁷ KB Drebach Tf 1789.

⁵⁴⁸ StGA Leitmeritz: KB Preßnitz Tf 1821, 24. April.

Karl Stülpner

Männern angezogen fühlen, die Probleme mit dem Gesetz haben. Schwärmte sie heimlich für ihn? Sah sie in ihm *ihren* Helden?

Wie fanden sie zueinander? Tat sie den ersten Schritt? Wahrscheinlich war es im Frühjahr 1795, als sie näher miteinander bekannt wurden. Das Paar konnte ungleicher nicht sein. Sie kam aus wohlhabenden Verhältnissen, gerade 18 Jahre alt. Er, ein gesuchter Deserteur und Wilderer, bereits 32. Sie: noch Jungfrau? – Und er?

Wir wissen nicht, ob sie sich anfangs nur heimlich trafen. Nach Sydow zeigten sie sich miteinander öffentlich im Dorf.⁵⁴⁹ Wie reagierten ihre Eltern? Sie müssen gewusst haben, was da mit ihrer Tochter vor sich ging. Doch bald war alles unumkehrbar geworden. Seit Juni 1795 war Christiane schwanger.⁵⁵⁰ Sie erwartete von Karl Stülpner ein Kind.

Die Moralvorstellungen dieser Zeit unterscheiden sich besonders in Bezug auf Sittlichkeit von den heutigen. Zweimal im Jahr hatten die Pfarrer von den Kanzeln die Eheordnung abzulesen⁵⁵¹, um die Grenzen des Umgangs miteinander stets aufs Neue in Erinnerung zu rufen. Vor- oder außerehelicher Geschlechtsverkehr wurde verfolgt und mit Strafen belegt.

Entfalteten die Strafandrohungen die erwünschte Wirkung? Eine Auswertung der Tauf- und Trauregister für Burkhardtsdorf mit Kemtau in den Jahrgängen 1790 bis 1799⁵⁵² ergab folgende Zahlen:

In diesem Zeitraum wurden 693 Geburten verzeichnet. Der Anteil der außerehelich geborenen Kinder betrug insgesamt 54. Davon entfielen 23 auf Väter, die Soldaten waren. Ob zur Mutter eine feste Beziehung bestand, konnte hierbei nicht festgestellt werden. Weitere 21 Kinder hatten Väter aus der Zivilbevölkerung. Bei 10 Kindern waren die Väter unbekannt oder die Mütter wollten deren Namen nicht preisgeben.

Paare, die noch vor der Geburt eines vorehelich gezeugten Kindes heirateten, werden in den Taufregistern nicht explizit benannt. Die Täuflinge sind als „ehelich“ registriert. Nachweise darüber bieten die Trauregister. Unter den 191 Trauungen und Aufgeböten waren nach dem Wortlaut der Einträge 49 Bräute bei der Ersttheirat keine

⁵⁴⁹ a. a. O.

⁵⁵⁰ a. a. O.

⁵⁵¹ Ehe-Ordnung des Johann Georg I. Kurfürst von Sachsen von 1632.

⁵⁵² KB Burkhardtsdorf Tf, Tr 1790-1799.

allein, die ihn zum Außenseiter gemacht hatten. Er selbst hatte den größten Anteil daran. Doch zu dieser Einsicht kam er nicht.

Für Christiane und ihre kleine Tochter war er jetzt bereit, sein altes, unstetes Dasein aufzugeben. Der Preis dafür war hoch, doch wenn es eine gemeinsame Zukunft miteinander geben sollte, führte kein Weg daran vorbei: Am 11. September 1800 kehrte Stülpner freiwillig in sein Regiment nach Chemnitz zurück.⁵⁷⁶

Wieder Soldat

Es war ein Donnerstag, an dem sich Stülpner in Chemnitz beim Stabsquartier seines Regiments als freiwillig zurückkehrender Deserteur meldete. Ohne eine Strafe zu erhalten, nahm man ihn wieder in die Reihen der Musketiere auf.⁵⁷⁷

Die Musterungsliste vom 30. April 1801 gibt genauere Auskunft zu seiner Personalie: Stülpner finden wir in der „Neuen Mannschaft“ der 6. Musketierkompanie, die Standquartier in Chemnitz hatte und unter dem Befehl des Kapitäns Friedrich Gerhard von Alten-Bockum⁵⁷⁸ stand. Hier ist auch die amtliche Bestätigung der freiwilligen Rückkehr eingetragen: „*d[en] 11. Sept. 1800 als Revertent gemeldet.*“ Die seit 1780 geleistete Dienstzeit wird mit sechs Jahren angegeben, doch die Kapitulation, die ursprünglich über acht Jahre lief und Ende Oktober 1788 geendet hätte, gilt nicht mehr.⁵⁷⁹ „*Wann ein Capitulant desertirt, wieder erlanget, und nicht am Leben gestraft wird, so ist er dennoch seiner Capitulation verlustig, [...].*“⁵⁸⁰ So legte es das Kriegsrecht fest. Stülpners Dienstzeit war nunmehr unbefristet und er konnte nur hoffen, dass in naher Zukunft seinem Abschiedsgesuch stattgegeben würde.

In Chemnitz sind die alten Vertrauten wieder vereint: Stülpner und seine beiden Neffen Christian Friedrich und Christian Philipp Uhlig, die in der 5. Musketierkompanie Dienst tun. Und auch Rebentrost ist wieder an seiner Seite.⁵⁸¹ Mit

⁵⁷⁶ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1457, 6. Musketierkompanie.

⁵⁷⁷ SCHÖNBERG, S. 104.

⁵⁷⁸ Stammreihen-Datenbank (Online-Portal): Friedrich Gerhard v. Alten-Bockum, königl. sächs. Oberst, * ... 1.5.1747, † Dresden 10.2.1826, ☉ Chemnitz 17.3.1798 Johanna Dorothea Jünger. / *Stamm- und Rangliste der Chursächsischen Armee auf das Jahr 1803*, S. 165: Kapitäns-Patent am 3.4.1799.

⁵⁷⁹ a. a. O.

⁵⁸⁰ SCHMIEDER, Gottfried: *Chur-Sächsisches Kriegsrecht*, 2. Buch, 1. Abt. §30, Dresden 1768, S. 125.

⁵⁸¹ a. a. O.

Karl Stülpner

Stülpners Rückkehr wird er in dessen Kompanie versetzt. Es ist völlig ungeklärt, wer im Hintergrund dafür die Fäden zog. Ein Zufall ist es auf jeden Fall nicht gewesen.

Stülpner verhielt sich sehr zurückhaltend im Umgang mit seinen Kameraden. Diese wussten schon Bescheid, *wer* der Neue war, aber sie warteten vergeblich darauf, dass der alte Wildschütz etwas von seinen Abenteuern zum Besten gab. Nur wenn ihn seine Vorgesetzten dazu aufforderten, berichtete er sachlich und ohne Übertreibung aus seiner Vergangenheit. Doch die Namen seiner Komplizen und Abnehmer der Jagdbeute preiszugeben, dazu war er nicht zu bewegen.⁵⁸² Keinen von ihnen hat er verraten – sein Leben lang.

Ob sich unter den Zuhörern sein frühester Biograf Friedrich von Sydow befand, ist kaum anzunehmen. Er diente zu dieser Zeit als Fähnrich in der 7. Musketierkompanie, die Standquartier in Wittgensdorf⁵⁸³ und später in Glösa⁵⁸⁴ hatte. Viel wahrscheinlicher ist, dass seine Informanten die Gebrüder Uhlig waren, die schon zwei Jahre vor ihrem Onkel nach Chemnitz kamen. Sydow gehörte zu dieser Zeit als Fahnenjunker dem Unterstab des Regiments an⁵⁸⁵, der sich ebenfalls in der Stadt befand. Man darf davon ausgehen, dass die Brüder in froher Runde weit weniger verschwiegen waren als Stülpner und gerne von dessen Streichen erzählten. Einiges konnten sie ja auch als seine Begleiter aus eigenem Erleben berichten und schließlich hatte nicht jeder solch einen berühmten Onkel, mit dem man prahlen konnte.

Kurz nachdem Stülpner zu seinem Regiment zurückgekehrt war, will er sich mit Christiane Wolf verhehlicht haben. Wegen seines „*unstäten und unerlaubten Lebenswandels*“ sei ihr die Einwilligung ihrer Eltern zur Trauung zunächst versagt geblieben. Doch nun, nach Stülpners Rehabilitation, habe der alte Richter, dessen Gattin kurz vorher verstorben sei, den wiederholten Bitten seiner Tochter nicht länger widerstehen können.⁵⁸⁶

Im Großolbersdorfer Kirchenbuch sind weder die Trauung noch das Aufgebot eines Brautpaares Stülpner/Wolf verzeichnet. Voraussetzung für die Heirat wäre die Erlaubnis des Regiments gewesen. Es ist allerdings nur schwer vorstellbar, dass

⁵⁸² SCHÖNBERG, S. 104.

⁵⁸³ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1479, 7. Musketierkompanie.

⁵⁸⁴ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1543, 7. Musketierkompanie.

⁵⁸⁵ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1391, Unterstab.

⁵⁸⁶ SCHÖNBERG, S. 105.

Karl Stülpner

Stülpner als Deserteur unmittelbar nach seiner Rückkehr eine solche erteilt wurde. Bei der reglementierten Zahl der Heiratsgenehmigungen wäre dies ein völlig falsches Zeichen für die Mannschaft gewesen.

Bei Vorliegen des Trauscheins waren in außergewöhnlichen Fällen Kopulationen im Standquartier möglich.⁵⁸⁷ Doch auch das kann ausgeschlossen werden. Alle Musterungslisten, in denen Stülpner gelistet ist, bestätigen, dass er *kein* Eheweib hatte.⁵⁸⁸

Ebenso fehlen Hinweise, dass Richter Wolf jemals seine Zustimmung zu einer solchen Verbindung gegeben hat. Auch ist die Behauptung falsch, dass Wolfs Ehefrau bereits gestorben war. Sie lebte zu dieser Zeit noch. Um Stülpners Heirat mit Christiane Wolf rankten sich immer wieder Spekulationen. Wir werden uns im weiteren Verlauf noch damit befassen.

Christiane blieb in der elterlichen Behausung, da der Unterhalt in der Garnison für ihre Versorgung nicht gelangt hätte. Bald habe sie Stülpner „*mit einem tüchtigen Knaben [beschenkt], würdig, der Sohn eines Wilhelm Tell zu seyn*“⁵⁸⁹

Im Großobersdorfer Kirchenbuch ist die Geburt eines Knaben nicht zu finden. Dennoch kann es nicht ausgeschlossen werden, dass es diesen Sohn gab. Christiane könnte ihn in Chemnitz zur Welt gebracht haben, als sie Stülpner besuchte. Vielleicht lebte sie auch dort vorübergehend, um in seiner Nähe zu sein und weil ihre Eltern ihn in ihrem Haus nicht duldeten. Wir wissen es nicht. Das Kind müsste dann auch bald wieder verstorben sein. Ein Nachweis ist nicht möglich, da die betreffenden Kirchenbücher der Kirchgemeinden St. Jakobi und St. Johannis infolge der Bombardierung von Chemnitz am 5. März 1945 verloren gingen.⁵⁹⁰

⁵⁸⁷ EphA Flöha: Weißbach 5513, ohne Blattnr.: Carl Gottfried Hänel aus Dittersdorf, Musketier beim Prinz Maximilianischen Regiment, beantragt am 19.9.1798 beim Weißbacher Pfarrer die Kopulation mit seiner Braut Hanna Carolina Uhlig. Der Trauschein vom Regiment ist vorhanden. Seine Ledigkeit soll er vorher auf der Annaberger Superintendentur beschwören. Dazu ist er lt. Aussage seines Auditeurs nicht schuldig. Falls man darauf bestehe, soll er sich im Regiment melden und hernach im Standquartier copuliert werden.

⁵⁸⁸ Die Musterungslisten beinhalten bei jeder Personalie Angaben zu Familienstand. Dabei wird die Anzahl der Kinder nur bei Verheirateten genannt. Bei Ledigen fehlen die Angaben zur Kinderzahl. SCHÖNBERG, S. 105.

⁵⁹⁰ EphA Chemnitz: LÄTSCH, Joachim: *Kirchenbuchübersicht für St. Jakobi-Gemeinde mit Garnisonsgemeinde und St. Johannis-Gemeinde Chemnitz*, Manuskript 2018: Kriegsverlust St. Jakobi Taufen 1801-1819, Bestattungen 1806-1819 und St. Johannis Taufen 1802-1819, Bestattungen 1802-1819.

Karl Stülpner

und es ist ungewiss, ob er sein Kind überhaupt gesehen hat. Es starb bereits wenige Tage nach der Geburt am 12. Januar.⁶⁰⁰

Heimurlaub hatte Stülpner im Februar. Der Dittersdorfer Strumpfwirkermeister Johann Gottfried Scheunpflug, der mit Stülpners Nichte Christiane Eleonore geborene Uhlig verheiratet war, ließ am 12. Februar 1806 einen Sohn Carl August taufen.⁶⁰¹ Unter den Paten steht an erster Stelle Carl Heinrich Stülpner aus Scharfenstein, Musketier unter Prinz Maximilian!⁶⁰²

Die Beziehungen zur Dittersdorfer Verwandtschaft waren nach wie vor sehr eng. Vor allem beweist die Patenstelle, dass er sich um die Eingliederung in das gesellschaftliche Leben bemühte und dies auch von der Kirchgemeinde anerkannt und unterstützt wurde.

Infolge der politischen Entwicklungen wurde Mitte September 1806 der größte Teil der sächsischen Truppen, darunter auch das Regiment „Prinz Maximilian“, mit sofortiger Wirkung auf Kriegsfuß gesetzt. Der sächsische Kurfürst bestimmte zum Oberkommandierenden seiner Armee den preußischen General Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen. Die nächsten beiden Wochen waren von ständigen Truppenbewegungen auf sächsischem Territorium gekennzeichnet.⁶⁰³

Überall im Land hatten die Einwohner der Städte und Dörfer zur Versorgung der Soldaten beizutragen. Für Dittersdorf, dem Heimatort der Uhlig-Brüder, geben die Gemeinderechnungen Auskunft über diese Wochen. Kurze Zeit quartierte sich ein Grenzkommando ein. Dann folgten zwei Einquartierungen bayerischer Soldaten, zuletzt zu Michaelis. Die Gemeinde musste für die Bespannung der Artilleriegeschütze „Stückpferde“ und „Stückknechte“ stellen. Im Haus des Uhlig-Schusters war in diesen Tagen reger Betrieb. Das Ausgabenverzeichnis weist einen Betrag von einem Taler und 16 Groschen aus, „*dem Schuster vor Schube der beyerischen Soldaten zu fertigen*“.⁶⁰⁴

⁶⁰⁰ KB Großolbersdorf To 1806.

⁶⁰¹ KB Weißbach mit Dittersdorf Tf 1806 / Genealogischer Anhang →U1.2.1.1

⁶⁰² Im Taufregister für Dittersdorf steht statt Stülpner „*Stübner*“. Es handelt sich hierbei um einen Lesefehler („p“ wurde als „h“ gelesen) beim Abschreiben der jährlich abzuliefernden Duplikate. Die Originale der Kirchenbücher gingen beim Brand der Weißbacher Pfarre 1836 verloren. Die Duplikate liegen im Ephoralarchiv Flöha.

⁶⁰³ SCHUSTER, O./FRANKE, F. A., S. 243-244.

⁶⁰⁴ SStA Chemnitz: GB Zschopau Nr. 210, Gemeinderechnung 1806/07, ohne Blattnr. / Stückpferd = Zugpferd für Bespannung der Geschütze; Stückknecht = Pferdeknecht für die Stückpferde.

Karl Stülpner

Bald darauf kam es zu Kampfhandlungen gegen Napoleons Armee. Stülpner will im Gefecht bei Saalfeld am 10. Oktober, bei dem das preußische Korps aufgerieben wurde, als Freiwilliger unter den Scharfschützen seines Bataillons dabei gewesen sein.⁶⁰⁵

Die Teilnahme an der Schlacht bei Jena am 14. Oktober gemeinsam mit seinen beiden Uhlig-Neffen ist aktenkundig. Stülpner kämpfte wiederum als Scharfschütze⁶⁰⁶, wie auch sein Neffe Christian Philipp Uhlig, der zwei Jahre zuvor eine entsprechende Sonderausbildung erhalten hatte⁶⁰⁷. Das Regiment „Prinz Maximilian“ befand sich unter den vier sächsischen Bataillonen, die an dem mehrstündigen, verlustreichen Gefecht bei Vierzehnheiligen zur Verstärkung der preußischen Division Grawert beteiligt waren. Die sächsischen Truppen hatten an den Kampfhandlungen allerdings nur geringen Anteil.⁶⁰⁸

Da Stülpners Regiment nicht direkt im Zentrum des Gefechts zum Einsatz kam, waren auch relativ wenige Tote und Verwundete zu beklagen. Doch selbst bei der überschaubaren Zahl der Opfer mag man das Leid kaum erfassen, wenn man liest, dass einem der Kameraden aus Drebach durch eine Kanonenkugel der halbe Kopf weggerissen wurde.⁶⁰⁹

Nachdem die französische Armee sich durch immer mehr neu eintreffende Truppen verstärkt hatte, konnte die Division Grawert mit den zu ihr gestoßenen sächsischen Einheiten der Übermacht nicht mehr widerstehen. Gegen Mittag lösten sich die Reste der preußisch-sächsischen Truppen auf und versuchten, sich durch Flucht zu retten.⁶¹⁰

General von Cerrini erhielt den Befehl, die aus dem Gefecht zurückkehrenden sächsischen Truppen auf der Anhöhe von Weimar am Weibichtbusch zu sammeln und zu ordnen. Unter den Resten von acht Regimentern, die hier eintrafen, befand sich das Infanterieregiment „Prinz Maximilian“, das dann am 15. Oktober nach Mühlhausen marschierte und von dort, gemeinsam mit Versprengten anderer Regimenter, bis nach Mecklenburg in die Gegend von Strelitz kam. Erst nach dem Waffenstillstand zwischen

⁶⁰⁵ SCHÖNBERG, S. 112. – SCHUSTER, O./FRANKE, F. A., S. 251 f.: Das Regiment „Prinz Maximilian“ wird unter den am Gefecht beteiligten Einheiten nicht erwähnt.

⁶⁰⁶ SCHÖNBERG, S. 118.

⁶⁰⁷ a.a.O.

⁶⁰⁸ SCHUSTER, O./FRANKE, F. A., S. 256.

⁶⁰⁹ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1588: Verzeichnis der Abgänge des Regiments Prinz Maximilian, 1. Grenadierkompanie.

⁶¹⁰ SCHUSTER, O./FRANKE, F. A., S. 257.

Karl Stülpner

Frankreich und Sachsen vom 2. November erhielten die sächsischen Truppen die Erlaubnis zum Rückmarsch in die Heimat und erreichten am 11. November Wittenberg.⁶¹¹

Wie es scheint, konnten sich die Gebrüder Uhlig bis Weimar durchschlagen. Sie marschierten dann mit dem Rest ihres Regiments bis nach Norddeutschland und trafen in der zweiten Novemberhälfte wieder in Chemnitz ein. Stülpner verlor den Anschluss zur Truppe bereits im heillosen Durcheinander auf dem Rückzug, noch bevor er Weimar erreichte. Er geriet in Gefangenschaft und wurde „zur Verwahrung“ nach Querfurt auf das Schloss gebracht. Zwei Tage später gelang ihm mit vier seiner Kameraden auf abenteuerliche Weise die Flucht und sie erreichten über Merseburg Sachsen.⁶¹²

Mitte November muss er dann in Scharfenstein eingetroffen sein. Acht Tage vor seiner Ankunft sei seine Mutter mit 89 Jahren gestorben, so hat er seinem Biografen Schönberg erzählt.⁶¹³ Doch das stimmt nicht. Sie lebte noch. Gabe es einen Grund für diese Lüge?

Stülpner erholte sich erst einmal einige Tage in Scharfenstein von den Strapazen.⁶¹⁴ Während dieser Zeit muss er mit seinen beiden Neffen aus Dittersdorf zusammengetroffen sein. Nachdem sie wieder in Chemnitz waren, durften sie sofort Heimaturlaub nehmen. Sie hatten nach den Erlebnissen der letzten Wochen das Soldatenleben vermutlich endgültig satt, doch Christian Philipp Uhligs Kapitulation dauerte noch bis 1808⁶¹⁵, die seines Bruders Christian Friedrich bis 1810⁶¹⁶ an. Bei dieser Begegnung werden die beiden ihrem Onkel gesagt haben, dass sie nicht mehr die Absicht hatten, zum Regiment zurückzukehren. Sie planten die Desertion und hatten auch schon ein Ziel: Sie wollten nach St. Christophhammer, gleich hinter der böhmischen Grenze an der Straße nach Preßnitz. Es ist anzunehmen, dass sie auch Stülpner dazu überreden wollten. Doch er blieb und vertraute wohl darauf, dass ihm

⁶¹¹ ebd. S. 260-263.

⁶¹² SCHÖNBERG, S. 118/119.

⁶¹³ ebd.

⁶¹⁴ SCHÖNBERG, S. 119.

⁶¹⁵ a. a. O.

⁶¹⁶ a. a. O.

Im böhmischen Exil

*geblieben ist. Endlich bitten wir um baldige gefällige Berichtigung beyverzeichneter Kosten und Verläge, und verharren mit der vollkommensten Hochachtung
Zschopenthal, am 18^{ten} October 1818.*

*Em: Hochwohl=Wohl=Hochedelgebohrn und Hochedle
ganzergebenste die anher verordneten Gerichte und
Friedrich Fürchtgott Drechsler Ger: Dir:⁸⁷⁶*

Am 21. Oktober erfolgte die Überstellung der beiden Arrestanten nach Schneeberg.⁸⁷⁷ Von nun an lag das weitere Verfahren in den Händen des Bergamtes. Die Untersuchungen weiteten sich jetzt auch auf den Personenkreis aus, der während der Verhöre in Zschopenthal der Blaufarbenpartiererei beschuldigt wurden.

Wir wollen uns im weiteren Fortgang auf Stülpner konzentrieren. Das Material der Untersuchungsakte bietet einiges an Fakten, mit deren Hilfe wir versuchen, die Jahre 1813 bis 1820 näher zu beleuchten.

Verführung

Das Blaufarbenwerk Christophhammer bezog die für die Farbenherstellung notwendigen Kobalterze vorrangig aus St. Joachimsthaler Gruben. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts bereitete allerdings die zunehmend minderwertige Qualität dieser Erze bei der Produktion Schwierigkeiten. Da die Ausfuhr hochwertiger Kobalterze aus Sachsen nach Böhmen verboten war, entfaltete sich auf diesem Gebiet ein reger Paschhandel.⁸⁷⁸

Dass Stülpner und die Gebrüder Uhlig zu den Hauptakteuren auf diesem Gebiet zählten, wissen wir bereits. Doch wie ist es ihnen, insbesondere Stülpner, gelungen, diesen gewinnbringenden Handel aufzubauen? Wer waren ihre Abnehmer? Wie kam der Kontakt zu den Dieben zustande? Was veranlasste diese, sich trotz schwerster Strafandrohungen auf gefährliche Abwege zu begeben und mit Stülpner einzulassen? Die Klärung dieser und weiterer Fragen wird uns helfen, die widersprüchliche Persönlichkeit des historischen Karl Stülpner besser zu verstehen.

⁸⁷⁶ Bergarchiv Freiberg: 40015 Bergamt Schneeberg, Nr. 1018, Bl. 9-10.

⁸⁷⁷ ebd. 71b

⁸⁷⁸ LAHL: ebd.

Im böhmischen Exil

Am Anfang eines jeden Geschäftes steht ein Bedarf. Hier war es der Mangel an hochwertigen Kobalterzen, der den böhmischen Blaufarbenwerken zu schaffen machte, um gegen die sächsische Konkurrenz bestehen zu können. Es versteht sich von selbst, dass die Betreiber dieser Werke alles daransetzten, an diese Rohstoffe aus Sachsen heranzukommen, nur um zu überleben. War die Beschaffung durch legale Importe nicht möglich, so waren sie bereit, andere Mittel zu nutzen. Im Schmuggel von Kobalt sah man einen gangbaren Weg, um in dieser Misere mithalten zu können. Die Pascherei nahm allmählich gewerbsmäßige Züge an.

Das Blaufarbenwerk Christophhammer versorgte sich auf diese Weise vor allem aus dem Annaberger Raum, wo besonders die Markus-Röhling-Fundgrube eine Rolle spielte. Grubenarbeiter schafften das Kobalt in kleinen und größeren Mengen zu verstecken. Von dort holten Pascher aus Preßnitz, Pleyl und anderen Orten der Umgebung die Ware ab.⁸⁷⁹

Welche Ausmaße das illegale Geschäft mit Kobalt annahm, lassen die Vielzahl von Strafverfahren erahnen, die das Bergamt Schneeberg gegen Schmuggler führte. Es gab mehrere Pascherbanden, die zeitgleich mit Stülpner im oberen Erzgebirge aktiv waren. Um ihrer habhaft werden zu können, setzte man auch auf die Mithilfe aus der Bevölkerung. Für die Erstattung von Anzeigen wurden Belohnungen gezahlt.⁸⁸⁰ Einige Namen von Personen, gegen die Untersuchungen liefen, erfahren wir aus einer Akte des Bergamtes:

⁸⁷⁹ ebd.

⁸⁸⁰ Bergarchiv Freiberg: 40021 Zehntenamt Schneeberg, Nr. 2, Bl. 18, 19, 25.

Im böhmischen Exil

Jahr der Untersuchung	Namen der Beschuldigten	Art des Vergehens
1811 ⁸⁸¹	Bergarbeiter Johann Christian Prager	Kobaltpartiererei
1813 ⁸⁸²	Bergarbeiter Christian Friedrich Baumgärtel und Konsorten	Kobaltdiebstahl und Partiererei
1814 ⁸⁸³	Johann Christoph Händel und Johann Simon Schönfelder	Kobaltpartiererei
1814 ⁸⁸⁴	Christian Gottlieb Tuchscherer und Konsorten	Kobaltpartiererei
1817 ⁸⁸⁵	Karl Friedrich Hergarten und Konsorten	Kobaltentwendung und Partiererei
1817 ⁸⁸⁶	Gottlieb Heinrich Mothes und Carl Friedrich Hergert und Konsorten	Kobaltpartiererei
1817 ⁸⁸⁷	Christian Friedrich Röder aus Schönheide	versuchte Kobaltpartiererei
(1819) ⁸⁸⁸	Gottfried Möckel und Konsorten	Kobaltpartiererei und Pulverdiebstahl

Stülpner und seine Neffen waren also nicht die einzigen, die sich mit Kobaltschmuggel eine goldene Nase verdienen wollten. Es ist davon auszugehen, dass auch einige der Genannten zu ihren Geschäftspartnern zählten. Bereits 1811 glaubte der Gendarm Israel Baumann, Stülpner als Kobaltpascher nahe Marienberg erkannt zu haben.⁸⁸⁹ Seine Vermutung könnte durchaus richtig gewesen sein, denn die Wälder zwischen Marienberg und Reitzenhain waren seit dreißig Jahren Stülpners bevorzugtes

⁸⁸¹ ebd. Bl. 8-11.

⁸⁸² ebd. Bl. 16-17.

⁸⁸³ ebd. Bl. 18.

⁸⁸⁴ ebd. Bl. 19-20.

⁸⁸⁵ ebd. Bl. 23.

⁸⁸⁶ ebd. Bl. 24.

⁸⁸⁷ ebd. Bl. 25-26.

⁸⁸⁸ ebd. Bl. 27b.

⁸⁸⁹ a. a. O.

Im böhmischen Exil

Jagd- und Rückzugsgebiet und sein damaliger Wohnort Christophhammer lag unmittelbar hinter der Grenze.

Die Schenke, die Stülpner gepachtet hatte, gehörte der Familie Salzer, den Besitzern des Blaufarbenwerkes. Die Bekanntschaft mit dem Drahtwerksschichtmeister Neubert, der mit den Salzers privat verkehrte, wie 1806 der Patenstand des Blaufarbenwerksverwalters Carl Ferdinand Leberecht Salzer bei seinem Sohn Karl Wilhelm belegt⁸⁹⁰, dürfte für die Drei den Einstieg in dieses Geschäft beschleunigt haben. Die Salzers waren auf umtriebige Leute wie sie geradezu angewiesen.

Aus den Untersuchungsakten gegen Christian Gotthold Schanze und Konsorten geht hervor, dass Stülpners Heimkehr nach Sachsen 1813 nur von kurzer Dauer gewesen sein kann. Die plötzliche Rückkehr nach Christophhammer ohne seine Familie steht ganz sicher im Zusammenhang mit Schmuggeltouren, die aufgefliegen waren.

Schanze und Stülpner kannten sich schon lange bevor sie „geschäftlich“ miteinander zu tun hatten. Schanze sagte in einer Vernehmung aus, dass er „[...] vor ohngefähr 14. bis 15. Jahren als er [Stülpner] einmal Klötzer nach dem Zschopenthaler Blaufarbenwerk mit geflößet habe, hätte kennen lernen“.⁸⁹¹ Danach fiel dieses erste Zusammentreffen in das Jahr 1803 oder 1804.

Worüber mögen sie wohl bei diesem ersten Kennenlernen geplaudert haben? Am leichtesten kommt man mit einem Fremden ins Gespräch, wenn man gemeinsame frühere Lebensstationen oder Bekannte hat. Auf der Suche nach solchen Berührungspunkten werden wir schnell fündig. Schanzes jüngster Bruder Heinrich Traugott hatte sich erst kurz zuvor, am 31. März 1803, freiwillig für zehn Jahre zur 2. Grenadierkompanie des Infanterieregiments Prinz Maximilian gemeldet.⁸⁹² Das war genau die Kompanie, zu der Stülpner am 27. November 1784 wegen seiner Wilderei von Chemnitz nach Zschopau abgeschoben worden war.⁸⁹³

Dann kam man vielleicht auf Stülpners Desertionen zu sprechen. Dass der Wildschütz gerne das Wort führte und von seinen Abenteuern erzählte, ist nur zu bekannt. Doch hier konnte Schanze von einem ebensolchen Wagnis eines Verwandten

⁸⁹⁰ KB Christophhammer Tf 1806, 17. Juli.

⁸⁹¹ Bergarchiv Freiberg: 40015 Bergamt Schneeberg, Nr. 1018, Bl. 76b.

⁸⁹² SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1500, 2. Grenadierkompanie / Genealogischer Anhang →SCH1.5.1

⁸⁹³ a. a. O.

Im böhmischen Exil

berichten, an den sich der Wildschütz möglicherweise noch erinnerte. Im November 1784, also etwa vierzehn Tage vor Stülpner, trat der neunzehnjährige Johann Gotthold Schanze aus Zschopau, ein Großcousin des Blaufarbenarbeiters, seinen Dienst in der 1. Grenadierkompanie des Maximilianischen Regiments in seiner Heimatstadt an. Doch schon sechs Monate später, am 5. Mai 1785, desertierte er aus dem Standquartier.⁸⁹⁴ Zwei Monate später wissen wir von Stülpners Fahnenflucht bei Simselwitz. Die gemeinsame Militärdienstzeit hatte zu allen Zeiten etwas Verbindendes und interessanten Gesprächsstoff gab es in diesem Fall reichlich. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass die Unterhaltung diesen Verlauf nahm.

Schanze vergaß diese Begegnung mit dem „berühmtesten“ Mann des Erzgebirges bestimmt nicht. Doch hätte er damals geglaubt, Jahre später gemeinsam mit Stülpner in kriminelle Machenschaften verstrickt zu sein?

Wann die Geschäftsbeziehung zwischen den beiden begann, ließ sich nicht eindeutig feststellen. Der Informantenbericht vom Mai 1817 nennt einige Arbeiter des Zschopenthaler Blaufarbenwerkes, die mit Kobalt unerlaubten Handel trieben, unter denen „*der Arbeiter Schanze der Vorzüglichste*“ sei. Erwähnt wird ausdrücklich, dass zu Weihnachten 1816 „*ein starker Transport fortgegangen*“ sei, den der Großbolbersdorfer Fuhrmann Karl Friedrich Lindner nach Böhmen gefahren haben soll, obwohl dies sonst böhmische Fuhrleute bewerkstelligten. Stülpner und die Gebrüder Uhlig seien die Hauptpascher.⁸⁹⁵

Den Behörden lagen gesicherte Erkenntnisse vor, dass im März 1815 ein Sack Kobalt zum Brandweinschenken Pabst in Waldkirchen gelangte, den ein böhmischer Fuhrmann abholte und dafür einen Scheffel Korn und „*noch etwas Geld*“ gab.⁸⁹⁶ War Stülpner der Auftraggeber dieses Transportes gewesen? Schanze leugnete, dass er derjenige war, der den Sack dahin getragen hatte. Zweifellos war er aber seit spätestens 1816 bei den Kobaltentwendungen mit von der Partie, die mutmaßlich hauptsächlich an Stülpner gingen. Dagegen scheint Schanze die gestohlene Blaufarbe nicht nur an diesen, sondern vor allem an Hehler in Waldkirchen und Lengefeld verkauft zu haben.

⁸⁹⁴ SHStA Dresden: 11241 Musterungslisten, Nr. 1128, 1. Grenadierkompanie / Genealogischer Anhang →SCH1.6

⁸⁹⁵ a. a. O.

⁸⁹⁶ Bergarchiv Freiberg: 40015 Bergamt Schneeberg, Nr. 1018, Bl. 42-42b, 77b.

Im böhmischen Exil

Schanze brauchte dringend Geld. Seine Familie wuchs stetig und damit die Sorge, wie er sie ernähren sollte. Seit 1804 bis zur Verhaftung schuldete er dem Zschopenthaler Pachtmüller Karl Gottlob Schmidt allein für unbezahltes Brot in Summe 43 Taler 20 Groschen und sieben Pfennige!⁸⁹⁷ Der gab ihm schon einige Zeit keinen Kredit mehr.⁸⁹⁸

Mit sechs Kindern konnte er als Hausgenosse keine Bleibe mehr finden, die genug Raum bot für die Familie und seine Strumpfwirkerei, die er immer noch als Nebengewerbe betrieb. Schanze war gezwungen, ein Haus zu bauen.⁸⁹⁹ Am 24. August 1816 war es bezugsfertig.⁹⁰⁰ Doch mit dem Bau gestaltete sich seine finanzielle Lage noch schwieriger. Vom Blaufarbenwerk lieh er sich laut Konsensurkunde vom 4. Juni 1817 100 Taler.⁹⁰¹ Aber auch zwei Jahre danach war nur die Wohnstube fertig, der Rest des Hauses blieb unausgebaut.⁹⁰²

Als Schanze den Blaufarbenwerksfaktor Winkler einmal auf der Jagd begleitete, traf er Stülpner im Wald zum ersten Mal wieder. Gesprochen habe er mit demselben nicht. Ihm blieb die Begegnung nur deshalb gegenwärtig, „weil Herr Factor Winkler habe zu Stülpnern gesagt: *‘Ihr Diener, Herr Oberlandjägermeister!’*.“⁹⁰³

Auch Stülpner muss sich in diesem Moment an Schanze erinnert haben, denn es kann kein Zufall gewesen sein, dass er kurz darauf bei ihm auftauchte. Schanze: „[...] vor obngefähr 2. bis 3. Jahren, er wisse dies nicht mehr genau, sey Stülpner zu ihm in seine Wohnung gekommen und habe bei ihm, als Strumpfwürkern ein paar blaue Mützen bestellt.“⁹⁰⁴ Dies wäre demnach 1816 oder vielleicht auch schon 1815 geschehen, also noch vor dem Hausbau.

Die Bestellung der beiden Mützen war nur ein Vorwand. Stülpner suchte jemanden, der im Blaufarbenwerk arbeitete und mit dessen Hilfe er an Kobalt und Blaufarbe herankommen konnte. Dass Schanze das Wasser bis zum Hals stand, muss er gewusst haben. Seine Menschenkenntnis sagte ihm, dass er bei ihm an der richtigen Stelle war und durch dessen Notlage leichtes Spiel haben würde, ihn für seine Pläne zu gewinnen.

⁸⁹⁷ ebd. Bl. 175-176b.

⁸⁹⁸ ebd. Bl. 170b.

⁸⁹⁹ ebd. Bl. 179-179b.

⁹⁰⁰ SStA Chemnitz: GB Zschopau Nr. 18, Bl. 252.

⁹⁰¹ Bergarchiv Freiberg: 40142 Blaufarbenwerk Zschopenthal, Nr. 21, [Bl. 13]

⁹⁰² Bergarchiv Freiberg: 40015 Bergamt Schneeberg, Nr. 1018, Bl. 179b.

⁹⁰³ ebd. Bl. 77.

⁹⁰⁴ ebd. Bl. 40, 76b.

Im böhmischen Exil

Stülpner lenkte das Gespräch geschickt auf Schanzes Geldsorgen. Dieser gab später im Verhör zu Protokoll: „*Er könne sich nicht mehr erinnern, daß er Stülpnern gesagt, wie viel er dem hiesigen Müller schuldig sey. Es sey unter ihnen beyden nur von der Theuerung gesprochen worden.*“⁹⁰⁵

Dann kam Stülpner auf Kobalt und Blaufarbe zu sprechen. Er versuchte, Schanze ein Geschäft schmackhaft zu machen, das all seine finanziellen Probleme lösen würde. Doch der schlug ihm „*die Verschaffung derselben*“ ab.⁹⁰⁶ „*Außer Stülpnern könne er keine Verführer nennen. Dieser aber habe bey Bestellung zweyer blauer Mützen davon gesprochen. Stülpner habe gefragt, ob hier nichts zu machen sey, er aber habe geantwortet, daß er nichts thue, hier sey auch alles verschlossen.*“⁹⁰⁷ Stülpner wusste aber jetzt schon, dass es nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, bis er bei ihm am Ziel war, denn am Ende seines Besuches hätte er noch geäußert: „*Wir wollen künftig sehn.*“⁹⁰⁸

Der Plan ging auf. „*In der höchsten Noth, arm, mit vielen Kindern überhäuft, habe er bey täglich 5 gl. Lohn nicht auskommen können.*“; so Schanze. „*Das Werk sey nicht stark gegangen, also auch der Nebenverdienst sehr gering gewesen. Dieses, verbunden mit der Gelegenheit, unbemerkt eine Deube begehen zu können, habe ihn zur Entwendung verführet. Nichts sey schmerzlicher und angreifender für den Vater als die Unmöglichkeit den Hunger der Kinder zu stillen.*“⁹⁰⁹

Die drückende Wohnungsnot wird die letzten Skrupel beseitigt haben. Der Hausbau würde viel Geld kosten – das er nicht hatte. Nach anfänglichem Zögern ließ er sich dann doch auf diese kriminellen Geschäfte ein. Ihn für seine Zwecke zu manipulieren, fiel Stülpner leicht. Er hatte ein sicheres Gespür dafür, wie er die Notlage anderer für sich ausnutzen konnte.

Den ersten Kobaltdiebstahl für Stülpner will Schanze begangen haben, nachdem der Farbenmeister Escher gestorben war und er sein neues Haus (1816) bezogen hatte.⁹¹⁰ Frühere Entwendungen stritt er ab. Ob er damit die Wahrheit sagte, wissen wir nicht, denn der Farbenmeister Bernhard Gottlob Escher starb bereits am 17. Dezember

⁹⁰⁵ ebd. Bl. 41.

⁹⁰⁶ ebd. Bl. 77.

⁹⁰⁷ ebd. Bl. 40.

⁹⁰⁸ ebd. Bl. 77.

⁹⁰⁹ ebd. Bl. 40-40b.

⁹¹⁰ ebd. Bl. 40-40b.

Im böhmischen Exil

1813.⁹¹¹ Außerdem stand Schanze schon einmal unter Verdacht, im März 1815 Kobalt gestohlen zu haben. Der Arbeiter Heinrich David Franke wollte ihn damals gesehen haben, wie er ein Halbzentner-Fass aus dem Werk trug. Dann widerrief dieser die Anschuldigung und Schanze blieb von einer Untersuchung verschont.⁹¹²

Schanze beschrieb den Ablauf des ersten Diebstahls folgendermaßen: *„Als er bey dem Floßgraben Kobalt ausgestürzet, habe er die Entwendung allein, ohne Verbindung mit andern begangen. [...] Beym Ausstürzen des Kobalts, habe er am Tage den Laden nicht vorgestecket und am Abend dann, den Kobalt abgehohlet. Den Wächter habe er aufgepaßt, da dieser nach den Abblasen wieder in den Werkschhof gegangen wäre. Zu der Entwendung habe er blos eine einzige Nacht benutzet. Bey der Finsterniß dieser Nacht habe er auch keinen Umweg zu nehmen nöthig gehabt, sondern habe gerades Weges in sein Hauß gehen können. Er versichere, daß er den Kobalt in seinen Hause verborgen habe, in dem hintern Ställchen habe selbigen Niemand gesucht.“*⁹¹³

Dreimal musste er in dieser Nacht zum Werk laufen, um zwei Zentner Kobalt in sein Haus (Bildtafeln: Abb. 25) zu schaffen, das nicht weit davon lag.⁹¹⁴ Für den Transport hatte ihm Stülpner einige Säcke gegeben. Da sie nicht ausreichten, machte er sich die übrigen selbst.⁹¹⁵

Die Abholung des Diebesgutes erfolgte wiederum im Schutz der Dunkelheit. Stülpner kam allein. Er sei *„Nachts zu ihm gekommen und alles hätte in seinem Hauße im Schlafe gelegen“*. Für die Ware erhielt Schanze *„nicht viel an Geld“*, denn es sei kein gutes Kobalt gewesen, sondern nur geringe Annaberger Sorte.⁹¹⁶

Wie lange die Beiden wirklich „zusammenarbeiteten“, wissen wir nicht. Schanze behauptete, dass er nur dieses eine Mal für Stülpner Kobalt gestohlen habe. Nach dieser beschriebenen Ablieferung sei *„Stülpner bey ihm gewesen [...], ihn wieder nach Kobalt gefragt, und er demselben alle ferneren Parthiererey abgeschlagen habe. [...] es ginge jetzt gar nicht mehr, er könne keinen Kobalt mehr bekommen.“* Die Aussagen Mehners und vor allem die detaillierten Fragestellungen in den Verhören deuten aber darauf hin, dass es mehrere Lieferungen, auch von Blaufarbe, gegeben haben muss. Man unterstellte Schanze, dass

⁹¹¹ KB Waldkirchen To 1813.

⁹¹² Bergarchiv Freiberg: 40015 Bergamt Schneeberg, Nr. 1018, Bl. 42b.

⁹¹³ ebd. Bl. 40.

⁹¹⁴ ebd. Bl. 44b, 77.

⁹¹⁵ ebd. Bl. 41b.

⁹¹⁶ ebd. Bl. 77.

Im böhmischen Exil

er Stülpner bei einem der Transporte begleitete. Stülpner habe damals den Wagen vorausgehen lassen und am Ende erklärt: „*Sie bekämen für den Kobalt nichts, weil sie ihn früher betrogen hätten.*“ Bei dieser Fuhre sei vom gestohlenen Kobalt etwas verloren worden. Schanze stritt alles ab.⁹¹⁷ Doch es war Insiderwissen, womit ihn die Verhörführer konfrontierten. Woher hatten sie diese Einzelheiten?

Gesicherte Erkenntnisse lagen den Behörden darüber vor, dass beide auf jeden Fall bis Neujahr 1817 miteinander in Verbindung standen.⁹¹⁸ Offen bleibt, ob sie auch an der Entwendung größerer Mengen Pottasche beteiligt waren. Ein Schlitten, der damit beladen war, wurde in der Neujahrsnacht 1817 mehreren unbekanntenen Personen auf Waldkirchener Flur abgejagt.⁹¹⁹

Getrennte Wege

Während Stülpner wieder in Christophhammer lebte, blieben Christiane und ihre Tochter in Scharfenstein zurück. Es ist kaum vorstellbar, dass diese Trennung auf unbestimmte Zeit in gegenseitigem Einverständnis geschah. Er brachte sich, wie schon so oft, vor seinen Verfolgern in Böhmen in Sicherheit, während Lebensgefährtin und Tochter ganz offensichtlich nicht noch einmal ihre Heimat verlassen wollten. Gingen sie im Streit auseinander? Wer reichte ihnen jetzt, da sie auf sich allein gestellt waren, die Hand, gab ihnen ein Dach über dem Kopf? Am ehesten findet man in der Not Hilfe in der eigenen Familie. Christianes Brüder wohnten noch in Scharfenstein. In der zwölköpfigen Familie des älteren Bruders Johann Traugott Wolf, die auf engstem Raum im Haus Schlossberg 7 lebte,⁹²⁰ war kein Platz für sie. Mit ziemlicher Sicherheit kamen sie deshalb bei ihrem jüngeren Bruder Carl Friedrich Wolf unter, der kinderlos war.

Wir wissen aber nicht nur von Christian Gottlob Wild, dass Stülpner sich während dieser Zeit öfters im Sächsischen aufhielt (1816).⁹²¹ Der Fall Schanze ist eine weitere

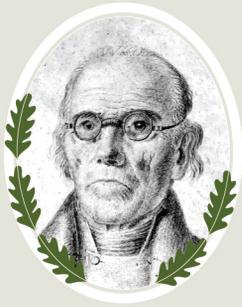
⁹¹⁷ ebd. Bl. 41-41b: Der erwähnte Betrug zielt auf eine Lieferung minderwertigen Kobalts, die im Informantenbericht von 1817 erwähnt wird.

⁹¹⁸ ebd. Bl. 121b.

⁹¹⁹ ebd. Bl. 45.

⁹²⁰ Genealogischer Anhang →W4.1.3

⁹²¹ a. a. O.



Steffen Scholtz

Mythos Karl Stülpner

Ergebnisse historischer Forschung

Kaum einer Persönlichkeit hat die erzgebirgische Heimatliteratur soviel Aufmerksamkeit geschenkt wie Karl Stülpner (1762-1841). Die überlieferten Darstellungen folgen zumeist erzählerischen Mustern und verzichten zugunsten unterhaltender Dramaturgie auf historische Genauigkeit.

Die Stülpner-Forschung hat lange gebraucht, um sich vom Einfluss der zahlreichen Legenden zu lösen. Der Gornsdorfer Heimatforscher Steffen Scholtz legt mit seiner Biografie „Mythos Karl Stülpner“ eine Lebensbeschreibung des erzgebirgischen Volkshelden vor, die auf Grundlage historischer Dokumente entstand. Bislang unbekanntes Archivmaterial, darunter auch tschechische Aktenbestände, konnten erstmals umfassend ausgewertet werden. Auf Basis der daraus gewonnenen neuen Erkenntnisse werden bisherige Auffassungen hinterfragt und neu bewertet. Darüber hinaus versetzt er die Leserinnen und Leser in die Lage, sich von Stülpners Zeit im böhmischen Exil, zu der es kaum Informationen gab, ein detaillierteres Bild zu machen.

Das vorliegende Buch bietet damit eine fundierte Grundlage für die weitere Stülpner-Forschung.



edition
claus

Der Verlag mit dem Drachen.



9 783982 458397

www.edition-claus.de

ISBN 978-3-9824583-9-7

35,00 Euro (D) 36,00 Euro (AT)